



Walter Arnold Steffen

(13.6.1924 Saanen BE – 3.11.1982 Zürich)

Das Pflege- und Heimkind blieb ein bevormundeter Maler

Walter Steffen (1924–1982) wächst in Pflegefamilien und Erziehungsheimen auf. Ab 1941 arbeitet er als Knecht und Ausläufer. 1944 wird er wegen Geld- und Alkoholproblemen unter Vormundschaft gestellt. Erste psychiatrische Internierung. Zu Beginn der 50er Jahre Autowäscher in Basel, dann in Zürich.

In Zürich beginnt Steffen zu malen und befreundet sich mit dem Zürcher Maler Friedrich Kuhn an, nach einem seiner Lieblings-Motive auch „Palmen-Kuhn“ genannt, der Zentralfigur der Zürcher Figurativen. Steffen selbst ist jedoch ein klassischer Vertreter von art brut. So bezeichnet die Kunstwissenschaft die Produktion von nicht künstlerisch ausgebildeten Künstlern, insbesondere Zeichnungen, Bilder und Objekte von Künstlern, die ihr Leben Institutionen wie psychiatrische Kliniken, Gefängnissen oder ähnlichen Einrichtungen fristen.



Walter Arnold Steffen, 1980: *Neun Nonnen und ein Fisch*

Der Maler verbringt zwischen 1958 und 1961 weitere Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken. 1962 und 1965 beteiligte er sich in Zürich und Bern an zwei Galerieausstellungen, verkauft aber nichts. Im Künstlerhaus Boswil AG kann er sich 1969 sein eigenes Atelier einrichten; er nimmt an der legendären Ausstellung *Phantastische Figuration* im Helmhaus Zürich teil. 1970 spricht ihm die Stadt Zürich ein Werkstipendium von 3000.– Franken zu. Wie bei vielen Künstlern erzielten die zu seinen Lebzeiten nicht allzu hoch geachteten Werke Walter Arnold Steffens heute auf dem Kunstmarkt höhere Preise.



*Walter Arnold Steffen:
Porträt, 1973*

Literatur zu Albert Steffen

Peter F. Althaus: Walter Arnold Steffen

Mit Erinnerungen von Hansjörg Braunschweig und Willi Stingel sowie einem Fotobeitrag von Heini Stucki, Scheidegger & Spiess, Zürich 2002